

benen Fokussierung auf einseitige Aspekte des Menschseins.

Soll Griechisch weiterhin eine Chance haben oder noch mehr Chancen erhalten, dann muss es auch seine Chancen nutzen. Dazu bedarf es natürlich der strukturellen Voraussetzungen derjenigen, die für Bildungsverwaltung verantwortlich sind, also seitens Ministerien, Dezenten, Dekanen und Rektoren. Dazu bedarf es aber ebenso natürlich der inhaltlichen Voraussetzungen derjenigen, die das Fach lehren, also seitens der Lehrer und Dozenten. Nur dann,

wenn sie sich mehr auf die wichtigen Inhalte statt auf die unwichtigen und die Sprache versteifen, und nur dann, wenn sie sich und ihren Schülern und Studenten klarmachen können, dass und warum Griechisch auch und gerade heute und morgen noch ein elementarer Teil von Bildung im Gegensatz zu Ausbildung ist – nur dann kann klar werden, welchen Sinn und welche Bedeutung Humanismus hat und warum es heißen kann und muss: Herkunft braucht Zukunft.

THORSTEN SINDERMANN

Warum ich trotz digitalem Wandel Latein und Griechisch lerne.

Wie ein Wirbelsturm weht der digitale Wandel durch das Land! Kaum eine Messe ohne Hackathon, MINT-orientierte Schulen sprießen wie Pilze aus dem Boden. Laut Manager-Magazin schickt die Elite ihre Kinder sogar auf Hackerschulen.

Der Aufbruch ist da! Deutschland wird digital! Und ich? Ich lerne Latein und Griechisch an einem altsprachlichen Gymnasium, und das auch noch aus Überzeugung – geht's noch?

Schlimmer, meine Schule fördert den Umgang mit MINT-Bereichen kaum. Eine erfolgreiche Teilnahme am Bundeswettbewerb Informatik wird von meiner Schule geflissentlich ignoriert und als Privatvergnügen abgetan.

Schule und Schüler leben in unterschiedlichen digitalen Welten

Die Bundesregierung nimmt unter dem Schlagwort ‚Digitalisierung‘ derzeit den Aufbau einer angemessenen Infrastruktur für Schulen in Angriff. Innovative Lehrer nutzen *Facebook*, *Whatsapp* und drängen auf *Threema* zur sicheren Kommunikation. Der Lehrplan für Informatik des Bundeslandes Hessen sieht vor,

den Schülern das Internet zu erklären und das Programmieren mittels der Programmiersprache Delphi näherzubringen.

Wir Schüler dagegen treffen uns abends via Internet zur *Houseparty*, besprechen dort in Gruppen die Hausaufgaben. *Alexa*, *Siri*, *Google*, *Wikipedia*, *DeepL* und *Wolfram Alpha* unterstützen uns hierbei. Über *Snapchat* habe ich ständig Kontakt mit Freunden in Singapur, Kalifornien und Washington D.C. und informiere mich aus erster Hand über Land, Leute und das aktuelle Geschehen.

Kurzum, Schule und Schüler leben beim Thema Digitalisierung inhaltlich in verschiedenen Welten. Kann ich hier wirklich auf die schulische Bildungshängematte vertrauen?

Eigeninitiative ist angebracht

Ich denke, nein. Wenn ich tatsächliche, inhaltliche digitale Kompetenz aufbauen will, muss ich selbst initiativ werden. Angebote und Möglichkeiten dazu gibt es zuhauf: z. B. freie Programmierkurse im Internet und Online-Kurse auf *YouTube*. Auf einem Raspberry Pi stehen mir selbst teure Entwicklungsumgebungen wie

Mathematica kostenlos zur Verfügung. Wettbewerbe wie der Bundeswettbewerb für Informatik oder die *World Robotik Olympiad* (WRO) gestatten es mir, meine so erworbenen Kenntnisse auf verschiedene Weise zu vergleichen und anzuwenden. All dies kann eine Schule kaum leisten. Was kann Schule dann für mich leisten?

Digitalisierung und Latein besitzen gemeinsame Bildungsziele

Die Notwendigkeit selbst schon bei der Elementarbildung, d. h. im Vorschulalter Kinder mit dem Computer und dem Programmieren in Berührung zu bringen wird mit wichtigen Bildungszielen begründet. So würde die Beschäftigung mit dem Computer das analytische und logische Denken fördern. Die Kinder lernen Sachverhalte in einen Kontext einzuordnen und Ursache-Wirkungsbeziehungen herzustellen. Sie lernen Aufgaben in ihre Bestandteile zu zerlegen, Strukturen und Zusammenhänge zu erkennen und alle Teilaspekte zu berücksichtigen. Bei einer Veranstaltung zu diesem Thema im „Haus der kleinen Forscher“ in Berlin brachte es ein Diskussteilnehmer auf den Punkt: „All diese Gründe wurden früher als Argumente genannt, Latein zu lernen.“

Wenn sich allerdings die Bildungsziele nicht verändert haben, sondern lediglich die Methoden diese zu erreichen, dann sollte ich die zuverlässigste Methode wählen, diese Ziele zu erreichen.

Schule weiß die Bildungsziele zu unterrichten

Digitales verändert sich ständig. Unter dem Schlagwort ‚Disruption‘ werden selbst die bisherigen Paradigmen in Frage gestellt. Gestern galt die Berechnung eines Computers als determiniert und unveränderbar. Heute erscheint es uns als selbstverständlich, dass Alexa und Siri auf das gleiche Kommando immer neue Empfehlungen geben. Gibt man sich der Digitalisierung hin, fällt man in einen Wirbel von Aktu-

alität und Vergangenem. Es wird zunehmend schwierig, das Beständige vom Unbeständigen zu trennen. Nicht von ungefähr wirbeln die Begriffe und Inhalte von Medienkompetenz, Digitalkompetenz und Was-Weiß-Ich-Kompetenz durcheinander. Wo ist der Anfang, wo ist das Ende? Schulen und Lehrer stehen dem chancenlos gegenüber. Wie soll das unterrichtet werden?

Dagegen wissen Schulen und Lehrer, wie sie Latein unterrichten sollen. Latein als Sprache ist abgeschlossen, die Texte sind didaktisch aufbereitet und der Lehrplan ist seit vielen Dekaden erprobt. Zusätzlich wird mit Latein, durch die geschichtlichen, philosophischen und mythologischen Themen, ein historisches Basiswissen vermittelt. Es werden unsere europäischen Wurzeln aufgezeigt und es findet eine Wertevermittlung statt. Dieser Aspekt der Bildung findet bei einem MINT-Unterricht in der Regel nicht statt.

Schule kann zusätzlich die Vermittlung von Werten leisten

Dabei sind es gerade die ethischen und gesellschaftswissenschaftlichen Fragen, die sich in Verbindung mit dem Computer immer stärker in den Vordergrund drängen. War Künstliche Intelligenz bis vor Kurzem noch nahezu eine Geheimwissenschaft, so ist es heute möglich, mit wenigen Programmzeilen ein eigenes neuronales Netz zu bauen. Die technischen Herausforderungen bei der Umsetzung treten dabei gegenüber den ethischen, gesellschaftlichen und sozialen Fragestellungen zunehmend in den Hintergrund.

Die Vermittlung von Digitalem kann Schule weder inhaltlich noch methodisch wirklich leisten – dagegen die Vermittlung von Werten und Bildung sehr wohl. Die Schule ist der richtige Raum und der richtige Ort, mir bedeutungsvolle und nachhaltige Dinge zu lehren, zu denen ich später im zielorientierten Studium

oder im konkurrenzbetonten Beruf kaum noch die Gelegenheit bekommen werde.

Und deshalb lerne ich Latein und Griechisch an einem altsprachlichen Gymnasium. Nicht weil ich mich dem digitalen Wandel verweigere, sondern weil ich bestmöglich auf ihn vorbereitet sein will.

SARAH CZINKOTA

Sarah Czinkota (16) ist Schülerin des altsprachlichen Bischof-Neumann-Gymnasiums in Königstein. Das Latinum hat sie vorzeitig mit Erfolg bestanden und arbeitet an ihrem Graecum. Sie nimmt erfolgreich an Wettbewerben der World Robotic Olympiad (WRO) und dem Bundeswettbewerb für Informatik teil. Ihre Leistung wurde mit der Zulassung zum Fit-for-BwInf-Camp (2019) vom Hasso-Plattner-Institut (HPI) anerkannt.

Personalia

Im Gedenken an Dr. Volker Werner, Wittenberg

Volker Werner starb Anfang Oktober, völlig unerwartet, in Wittenberg. Die Lutherstadt war ihm Heimat und Lebensmittelpunkt geworden, nachdem er Anfang der 1990er Jahre hierhergekommen war. Er hatte in Bonn studiert, war promoviert worden zum Thema „Die Rezeption der Vita des C. Marius in der antiken Literatur“ und begann nun in Wittenberg seine Tätigkeit als Latein- und Geschichtslehrer am Luther-Melanchthon-Gymnasium, der „Hundertwasserschule“ (ehemals Martin-Luther-Gymnasium). Volker Werner war Lehrer mit Leib und Seele. Er war stolz auf „seine“ Schule und gestaltete sie mit durch zahlreiche außerunterrichtliche Angebote, wie zum Beispiel die Leitung einer Theatergruppe. Dennoch fand er Zeit für die wissenschaftliche Arbeit. Er übersetzte (als Erster!) die Biographie Philipp Melanchthons von Joachim Camerarius. Die Erstausgabe, erschienen 2011 in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig, war schnell vergriffen. Im August dieses Jahres stellte er die zweite Auflage, erschienen im Drei Kastanien Verlag Wittenberg, vor. Zu würdigen wären auch sein Engage-

ment als Stadtrat der Freien Wähler und seine Aktivitäten im Reformationsjahr, das wurde an anderer Stelle getan. (siehe Mitteldeutsche Zeitung, Ausgabe Wittenberg, vom 5.10.2018, www.mz-web.de >nachruf).

Uns, den Altphilologen Sachsen-Anhalts an Schulen und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, werden sein Einsatz für den Aufbau des Latein- und Griechisch-Unterrichtes an den Gymnasien des Landes besonders in Erinnerung bleiben. Er war viele Jahre Mitglied unseres Vorstandes, brachte seine Fähigkeiten und sein Wissen bei der Gestaltung von Fortbildungen zum humanistischen Latein und den Schriften der Humanisten in Wittenberg ein und bereicherte die Diskussionen mit Ideen und Kenntnis. Wir trauern um ihn, wir waren und sind sehr betroffen über dieses so plötzliche Ende eines erfüllten Berufslebens. Unser Mitgefühl gilt im Besonderen seiner Familie. Wir erinnern uns seiner mit Respekt und Dankbarkeit.

KRISTINE SCHULZ
im Namen des Altphilologen-Verbandes
Sachsen-Anhalt